

«Entwerfen ist für mich wie Kochen»

Design Claudia Caviezel kreiert Stoffe, die aussehen, als würde man die ganze Welt durch ein Kaleidoskop sehen

VON SILVIA SCHAUB

Sie zieht Mäppchen um Mäppchen aus der schwarzen Box hervor und verteilt sie auf dem Fussboden. Dazu gibt sie gestikulierend Erklärungen über Moodboards, Inkjet-Verfahren – und ihre Vorstellung vom Wohnen. Und schon bald steht Textildesignerin Claudia Caviezel inmitten von Farb- und Stoffmüsterchen, grossflächigen Musterdrucken und handkolorierten Aquarellen. Aus diesem Kunterbunt an Mustern und Farben sind in den letzten Monaten Produkte für Atelier Pfister entstanden: Kissen, Plaids, Bettwäsche und ein Sofa.

«Entwerfen ist für mich wie Kochen. Manchmal hat man ein genaues Rezept im Kopf und setzt es um, manchmal schaut man erst im Kühlschrank nach, was er hergibt, mischt die Zutaten dann mit den Wünschen der Kunden oder worauf man gerade Lust hat», meint Claudia Caviezel schmunzelnd. Das klingt fast so chaotisch wie die Auslegeordnung zu ihren Füßen in ihrem St. Galler Atelier. Und doch spürt man dahinter die absolut strukturierte Arbeit der 33-jährigen Textildesignerin.

Farbtropfen und Tintenflecken

«Ihre Stoffen sehen aus, wie wenn man die ganze Welt durch ein Kaleidoskop sehen würde», schwärmt Alfredo Häberli, Kurator von Atelier Pfister. Das Prestige-Projekt des Schweizer Möbelhauses arbeitet ausschliesslich mit Schweizer Designern und Designerinnen zusammen. Für die zweite Kollektion holte Häberli neben Olaf Breuning, François Berthoud oder Annette Douglas auch Claudia Caviezel an Bord.

Ganz im Gegensatz zur Schlichtheit ihres Auftritts – sie trägt an diesem Tag eine zurückhaltende schwarz-weiss gestreifte Seide-Bluse und Jeans – versprühen ihre Zierkissen ein Feuerwerk an Farben. Für das Modell Morissen hat sie ineinanderfließende Tintenflecken und Wasserfarbtropfen digital verarbeitet. Anschliessend wurden sie mittels Inkjetverfahren auf grobe Baumwollleinwand gedruckt. Artisanal muten die Farbkombinationen für die Plaids und Mathon an. Die wollig weichen Decken, beide gross im Format («damit auch die Füsse bedeckt sind») hat sie grafisch ganz unterschiedlich umgesetzt. Mathon spielt mit dem Kontrast von sich wiederholenden schwarz-weissen Würfelementen, Sent mit einer klaren Streifengebung in den drei Farben Malve, Senf und Himbeer. Bei der Bettwäsche liess sie sich vom fließenden Übergang von Tag zu Nacht inspirieren, das Abtauchen in Zwischenwelten: Ein von ei-



Die Textildesignerin Claudia Caviezel mit einem Stoffmuster für ein Zierkissen für Atelier Pfister.

EMANUEL FREUDIGER

ner Farbe in die andere verlaufender Übergang von Fuss bis Kopf prägt diese Bezüge.

Stoffe für Schläpfer und Akris

Mit dem Auftrag für Atelier Pfister betritt Claudia Caviezel Neuland, machte die Textildesignerin doch bisher vor allem Modestoffe. Während 5 Jahren arbeitete sie beim St. Galler Textilunternehmen Jakob Schläpfer, entwarf dort Stoffe, die später von Vivienne Westwood als Kleid verarbeitet auf dem Laufsteg gezeigt wurden. Hier müsse man anders denken, weil die Produkte weniger häufig ausgetauscht würden wie in der Mode. «In der Mode muss es «tätschen» und schnell gehen, beim Wohnen darf es nicht so aufgeregt sein, dafür bleiben die Stoffe länger sichtbar.»

Gefragt ist gebürtige Zugerin auch sonst. Aber Claudia Caviezel ist keine, die vollmundig über ihre Erfolge spricht, obwohl ihre Arbeiten schon

mehrfach ausgezeichnet wurden, unter anderem schon dreimal mit dem eidgenössischen Designpreis in Mode- und Textildesign (2003, 2007, 2010). Sie hat für die Panorama Lounge des Flughafens Kloten die Trennwände mit einem Streifenmus-

«In der Mode muss es tätschen, beim Wohnen hingegen darf es nicht so aufgeregt sein»

Claudia Caviezel,
Textildesignerin

ter beklebt und für die aktuelle Ausstellung «StGall. Die Spitzengeschichte» im St. Galler Textilmuseum für die Lounge einen Teppich entworfen, dessen florales Muster sie mit Spitzen kombinierte. Gerade eben hat sie ein Wandbild für das Nationalmuseum

anlässlich der Design-Triennale in Peking kreiert. Die 5x15 Meter grosse Fläche ist übersät mit Hunderten von Blumen und Tieren, und die an alte Landschaftstapeten erinnernde Struktur mit Discofarben gespickt.

Erst kürzlich ist sie von Unterkultur, wo sie als selbstständige Textildesignerin arbeitete, wieder nach St. Gallen gezogen und arbeitet jetzt beim Modelabel Akris. Dort ist sie zuständig für die Stoffe, den Einkauf, aber auch für die Entwürfe neuer Kreationen. Noch stehen in ihrer Wohnung Zügelkisten herum, das Gestell mit ihrer Stoffmustersammlung ist noch nicht fertig eingeräumt. Dort ist ihr Archiv, ihr Fundus für neue Kreationen. Daraus entsteht ihre ganz eigene Muster- und Farbenwelt, die sie in die Welt hinauslässt. Oder zumindest in die Wohnungen der Schweizer.

www.caviezel.ch

Atelier Pfister

Unter dem Label Atelier Pfister hat das Schweizer Einrichtungshaus 2010 erstmals eine **Möbel-Kollektion von Schweizer Designern** herausgegeben. Nun wird sie mit **Textilien und Accessoires wie Bettwäsche, Spiegel oder Vasen** ergänzt, darunter die ersten Designarbeiten von zwei Künstlern. Der Kurator Alfredo Häberli hat dafür neben **Claudia Caviezel, Annette Douglas, Colin Schaelli und This Weber, die Künstler Olaf Breuning und François Berthoud** an Bord geholt. Die neue Kollektion ist ab 11. August in den Pfister-Läden erhältlich. (SC)

Preview Kollektion 2011 Galerienrestaurant g27, Grubenstrasse 27, Zürich. Fr und Sa, 11–19 Uhr, So, 10–16 Uhr. www.atelierpfister.ch

Lieber mehr Freiheit als mehr Geld

Leben Eine umfangreiche Datenanalyse zeigt, dass Reichtum allein das Wohlbefinden eines Volkes nicht verbessert – die Individualität allerdings schon.

VON DÖRTE SASSE

Geld allein macht nicht glücklich, aber was dann? Die Antwort liefern Forscher aus Neuseeland, nachdem sie Befragungen aus 63 Ländern analysiert haben: Es ist die individuelle Freiheit. Geld sei zwar grundsätzlich nötig, um die elementaren Bedürfnisse zu sichern – etwa Nahrung, ein Dach über dem Kopf, Gesundheit und Sicherheit. Doch ist dies erreicht, so macht mehr Reichtum kaum glücklicher, wie die umfangreiche Studie zeigt. Viel mehr sind es Unabhängigkeit und ein selbstbestimmtes Leben, was Menschen rund um die Welt Zufriedenheit gibt,

schreiben die Forscher im «Journal of Personality and Social Psychology». Dies beantwortet die Frage mancher Regierung, ob sie lieber für höheren Wohlstand oder grössere Freiheit sorgen sollte. Allerdings warnen die Autoren auch davor, den Individualismus ins Extrem zu treiben. Zum einen müssten Menschen lernen, mit mehr Freizügigkeit umzugehen. Zum anderen könnten besonders individualistische Gesellschaften auch zu Vereinsamung führen und damit weniger Zufriedenheit.

Reichtum und Individualismus

«Unsere Ergebnisse liefern neue Erkenntnisse über das Wohlbefinden innerhalb einer Gesellschaft», schreiben die Psychologen Ronald Fischer und Diana Boer von der Victoria University in Wellington. Relativ unabhängig vom Reichtum schein es dafür wichtig zu sein, Menschen mit mehr Selbstbestimmung auszustat-

ten. Die Forscher nutzten in ihrer Metastudie die Daten mehrerer Befragungen – von insgesamt 420 599 Menschen aus 63 Ländern über einen Zeitraum von fast vierzig Jahren. In diesen Erhebungen war nach Zeichen von gesundheitlichem und emotionalem Stress, Belastung und Krankheiten gesucht worden.

Boer und Fischer forschten in den Ergebnissen nach zwei Variablen – Reichtum und Individualismus –, die zuvor so noch keine Studie kombiniert hatte. Ihr Fazit? «Die gesellschaftlichen Werte des Individualismus waren die besten Indikatoren für Wohlbefinden», so die Forscher. Die Studie bestätigt damit frühere, kleinere Untersuchungen, nach denen der Effekt von Geld irgendwann ein Plateau erreicht. Über die Grundbedürfnisse hinaus bringe mehr Geld nur wenig mehr Zufriedenheit, wenn es nicht sogar ins Gegenteil umschwenke, stellen die beiden fest.

Alles Wissenswerte über Nannys

Die Frage stellen sich viele Jung-Eltern oft schon, bevor der Nachwuchs überhaupt auf der Welt ist: Krippe, Tagesmutter oder Nanny? Wie das Kind betreut werden will, hängt dann aber eher vom Angebot ab. Und die Warteliste für einen Kinderkrippenplatz zuweilen sehr lang sind oder keine Tagesmutter in der Nähe wohnt, fällt die Wahl immer öfter auf eine Nanny. Vorausgesetzt, dass es die finanzielle Situation der Eltern zulässt.

Inhouse-Nanny und Spesen

Wieso nicht Nanny-Sharing machen? Wie das funktioniert, erfährt man auf der Schweizer Plattform www.nannypedia.ch, die seit kurzem aufgeschaltet ist. Sie bietet eine übersichtliche und effiziente Möglichkeit, sich Informationen rund um Nannys zu holen – sei es als Eltern, die eine Nanny suchen oder als Betreuerin, die gerne als Nanny arbeiten möchte. Wie sieht es aus mit Abendeinsät-

zen? Was ist eine Inhouse-Nanny? Welche Spesen kann eine Nanny geltend machen? Man findet Informationen zu den gesetzlichen Abgaben, aber auch Anstellungsverträge und wichtige Infos zu den Arbeitsbedingungen sowie weiterführende Links zu Nanny-relevanten Themengebieten wie Mutterschaft, Jobqualifikationen oder vertragliche Regelungen.

Noch ist die Homepage vor allem unter Fragen und Antworten etwas mager, sie soll aber weiter mit neuen Informationen ergänzt und regelmässig aktualisiert werden. Ansonsten bietet die von mom2mom GmbH angebotene Dienstleistung auch über das eigentlich Nötige hinaus witzige Beiträge wie etwa über eine neue Nanny App oder unter VIPs & Kids Klatsch mit einem Bericht der Ex-Nanny von Arnold Schwarzenegger über dessen Beziehung zur Hausangestellten Patty Baena. (SC)

www.nannypedia.ch